

Abgeschlossen wurde die Publikation offensichtlich unter dem Eindruck der sog. „blutigen Sonntage“ in Wilna und Riga, also im Januar 1991. Die Darstellung gliedert sich in 16 Kapitel; von der Gegenwart aus greift sie zurück auf die Geschichte des baltischen Raumes bis zum Ersten Weltkrieg und nachfolgend auf die Entwicklung der unabhängigen baltischen Staaten zwischen den Weltkriegen. Ebenso als kurzer Überblick werden die Stalin-Ära, das Tauwetter und die Zeit der „Stagnation“ geschildert. Der Hauptteil des Bandes ist jedoch der Zeit nach 1985, d. h. nach der Machtübernahme durch Gorbačev, gewidmet (ab S. 74).

Im Mittelpunkt stehen zwar die baltischen Länder, allen voran Estland, über die viele wertvolle, wenn auch zumeist bekannte Informationen vermittelt werden. Jedoch wird die regionale Entwicklung im Baltikum nicht nur in der Interdependenz zum gesamt-sowjetischen Staatsgebiet, sondern auch zum sowjetischen Hegemonialbereich, ja sogar zur Politik der USA und Chinas geschildert. Nur vereinzelt stößt der Leser auf weit hergeholte Vergleiche zu Ungarn 1956, dem Prager Frühling 1968 oder zur Einführung des Kriegsrechts in Polen im Dezember 1981. Ebenso in Maßen werden in Nordamerika allgemein bekannte politische Tatsachen herangezogen, um Besonderheiten im Baltikum dem amerikanischen Leser leichter begreiflich zu machen.

Die globale, Grenzen ignorierende Sichtweise des Autors kommt so recht im 14. Kapitel: „Whither the Russian Empire? Models for Change“ (S. 262–292) zur Geltung. Mancher Historiker wird ob der für ihn anachronistisch erscheinenden Analogien in der Geschichte, die vom antiken Athen und Rom über das Sacrum Imperium Romanum bis zum Osmanischen Reich und zur Österreich-Ungarischen Doppelmonarchie reichen, zumindest die Stirn runzeln. In diesem Fach ist nämlich das Überspringen von Epochengrenzen in stark vereinfachenden Zügen nicht üblich. Dem Politikwissenschaftler ging es hier offensichtlich um zeitlose Grundlagen imperialer Politik: um die Rolle, die dabei Macht, Recht, Staatsverwaltung u. ä. spielen.

Obwohl viele der Wertungen und vor allem Prognosen durch die nachmalige Entwicklung nicht bestätigt wurden, kann die Lektüre des Bandes für die am Baltikum interessierten Historiker, Journalisten usw. von Nutzen sein. Bei der Benutzung des Buches, das von einem Register erschlossen wird, vermißt man jedoch ein Literaturverzeichnis, obwohl der wissenschaftliche Apparat jeweils im Anschluß an die einzelnen Kapitel zu finden ist.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

**Die Wirtschaft der baltischen Staaten im Umbruch.** Hrsg. von Boris Meissner, Dietrich A. Loeber, Egil Levits. Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1992. 166 S.

Ebenso wie die anderen Staaten Ostmittel- und Osteuropas müssen auch die baltischen Staaten (Estland, Lettland, Litauen) ihre Wirtschaftsstrukturen von der sozialistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft umgestalten. Ihre gesellschaftlichen und politischen Strukturen lassen die notwendigen Reformen leichter durchsetzbar erscheinen als in anderen mittel- und osteuropäischen Staaten. Ihre früher vollständig in das sowjetische System integrierte Wirtschaft und der jahrzehntelange Verlust an staatlicher Unabhängigkeit macht es hingegen schwerer als in anderen Reformstaaten, diesen Übergang zu meistern. In der Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde hat sich im September 1991 eine internationale Konferenz mit den vielfältigen Facetten der Umbruchsituation der baltischen Staaten beschäftigt. Das vorliegende Buch faßt die Ergebnisse dieser Konferenz, ergänzt durch Texte anderer Autoren, in insgesamt 18 Beiträgen zusammen. Aktuelle Entwicklungen konnten damit nicht berücksichtigt werden. Teil I des Buches widmet sich der Situation in den baltischen Staaten allgemein, während die drei folgenden Teile die Situation in den drei Staaten getrennt beleuchten.

Teil I (S. 10–67): Boris Meissner (S. 10–19) stellt die Auswirkungen des Umbruchs in der Sowjetunion auf die baltischen Staaten heraus, wobei sowohl die politischen und wirtschaftlichen als auch die militärischen Konsequenzen angesprochen werden. Es wird deutlich, daß diese ihre Beziehungen gegenüber den Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion in nahezu allen Bereichen neu bestimmen und gleichzeitig auch neue Formen der Zusammenarbeit untereinander finden müssen. Die von M. abschließend gestellte Frage nach der Rolle der baltischen Staaten in einem zukünftigen Europa wird im gleichlautenden Beitrag von B. R. Rubess (S. 20–25) detailliert erörtert. Interessant, aber nicht tiefgehender behandelt wird in diesem Beitrag die Analogie der baltischen zu Entwicklungen in südostasiatischen Staaten (Malaysia, Singapur). Die Herauslösung der baltischen Staaten aus der Sowjetunion wirft eine Reihe von völkerrechtlichen Problemen auf, denen sich D. A. Loeber (S. 26–32) zuwendet. Im Vordergrund steht die Behandlung von Staatsverträgen, Staatseigentum und Staatsschulden. T. Miljan (S. 33–46) fragt in seinem Beitrag nach den politischen und ökonomischen Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung der baltischen Staaten nach der Erlangung der Unabhängigkeit. Die Schlußfolgerung, daß diese vor allem in zukunftssträchtigen Hochtechnologie-Bereichen gute Voraussetzungen mitbringen, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, erscheint jedoch gewagt. In einem der interessantesten Beiträge geht A. Vilks (S. 47–54) auf die Frage der Währungsordnung in den baltischen Staaten ein. Die Diskussion verschiedener Währungsordnungsmodelle läßt den Autor zu der Schlußfolgerung kommen, daß die Einführung von drei unabhängigen nationalen Währungen ohne Abstimmung und Kooperation der baltischen Staaten untereinander wenig ratsam sei. Der Reformprozeß erfordert vielfältige internationale finanzielle und technische Hilfestellung. K. Kangeris (S. 55–67) beschreibt in seinem Beitrag die konkrete Baltikumhilfe von Schweden 1989 bis Anfang 1992, die insbesondere technisch-wissenschaftliche Hilfsprogramme sowie die gezielte Aus- und Weiterbildung von baltischen Nachwuchs- und Fachkräften umfaßte.

Teil II (Estland) (S. 68–109): Ausgehend von den drängendsten Aufgaben der wirtschaftlichen Umstrukturierung beschäftigen sich die Autoren mit den Fragen des Steuersystems (E. Roose, S. 68–73), der Verwaltungsreform (S. Mäeltseems, S. 74–78), der Währungsreform (A. H. Hansson, S. 79–97), dem Eigentums- und Gesellschaftsrecht (I. Selge, S. 98–104) und der Reform des Außenwirtschaftsrechts (K. Kukk, S. 105–109). Es fehlt allerdings – ebenso wie bei den anderen beiden Länderstudien – eine zusammenfassende Bewertung der verschiedenen Themen. Ein Gesamtfazit und ein Vergleich der unterschiedlichen wirtschaftlichen Ausgangssituation in den einzelnen baltischen Staaten wäre vor allem für die weniger sachkundigen Leser ohne Zweifel hilfreich gewesen.

Teil III (Lettland) (S. 110–141): Ähnlich wie in Teil II werden auch im Falle Lettlands einzelne Elemente der wirtschaftlichen Umstrukturierung behandelt: die Privatisierung von Betrieben (P. Apinis, S. 110–117), die Probleme der Privatisierungsgesetzgebung (J. Rozenfelds, S. 118–121) und – in einem sehr systematischen Beitrag – die Entwicklung des lettischen Außenhandels (G. J. King, S. 129–141). Da Lettland – und auch Estland – eine Treuhandgesellschaft nach modifiziertem deutschen Recht gründen wollen, wäre es wünschenswert gewesen, wenn – gegebenenfalls in einem gesonderten Beitrag – mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur wirtschaftlichen Umstrukturierung der früheren DDR aufgezeigt worden wären.

Teil IV (Litauen) (S. 142–166): Unter den drei baltischen Staaten hat die Landwirtschaft in Litauen die größte wirtschaftliche Bedeutung. Folgerichtig wird den Möglichkeiten und Perspektiven der Privatisierung der Landwirtschaft ein eigener Beitrag gewidmet (N. Penkaitis, S. 154–160). Die Grundlagen des neuen Wirtschaftsrechts (E. Levits, S. 142–153) und die rechtlichen Regelungen für ausländische Investoren

(P. Kuris, S. 161–166) sind konkrete Beispiele dafür, wie durch Neugestaltung der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen die marktwirtschaftlichen Reformen vorangetrieben werden sollen.

Das Buch enthält insgesamt eine Reihe von interessanten Beiträgen, die auch Anregungen für weiterführende Analysen geben. Vor allem die Fragen nach der währungspolitischen Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten, ihre Anbindung an die Europäische Gemeinschaft und nach dem generellen wirtschaftlichen Entwicklungsmodell dürften hier im Vordergrund stehen. Können die baltischen Staaten aufgrund ihrer geographischen Lage tatsächlich das Tor zum riesigen russischen Markt öffnen? Sollen sie zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Stabilität und zur Gewinnung ausländischer Investoren eine Währungsunion bilden? Wäre die enge währungs- und wirtschaftspolitische Abstimmung der baltischen Staaten untereinander nicht auch eine gute Voraussetzung für eine enge Anbindung oder sogar spätere Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft? Das sind Fragen, auf die der Band keine Antworten geben kann. Nichtsdestoweniger ermöglicht das Buch, eine Vorstellung über die wirtschaftliche und politische Ausgangssituation der baltischen Staaten zu gewinnen, die Reformvorstellungen in wichtigen Bereichen kennenzulernen und die komplizierte Umbruchsituation der Wirtschaftsstruktur in diesen Ländern zu verstehen.

Bonn

Reiner Clement

### **Hubertus Neuschäffer: Kleine Wald- und Forstgeschichte des Baltikums – Lettland und**

**Estland.** Ein Beispiel europäischer Integration und kultureller Wechselwirkung. Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1991. 129 S.

Wie der Vf. dem Rezensenten gelegentlich einer Unterredung mitteilte, wurde sein Interesse an der Wald- und Forstgeschichte dadurch geweckt, daß er zwei Jahre lang die alten Akten in den Archiven der Schleswig-Holsteinischen Forstämter aufarbeiten konnte. Durch seine historischen Arbeiten: „Katharina II. und die baltischen Provinzen“ (Hannover o. J.) und „Die Livländische Gemeinnützige und Ökonomische Sozietät (1792–1939)“ (zusammen mit Hans Peter Baron von Engelhardt, Köln 1983) wurden dann die Grundlagen für den Untertitel „Ein Beispiel europäischer Integration und kultureller Wechselbeziehungen“ gelegt. Dadurch ist es wohl auch zu erklären, daß der Schwerpunkt des Büchleins örtlich in den früheren russischen Gouvernements Estland und Livland und zeitlich vom ausgehenden 17. bis Ende des 19. Jhs. liegt.

Breiten Raum widmet der Vf. der Arbeit Andreas v. Löwis: „Über die ehemalige Verbreitung der Eichen in Liv- und Estland“, erschienen 1824 im Dorpat, in der die Ansicht vertreten wird, „daß die uralten Eichen ursprünglich bestimmt waren, die Wälder des Landes zu beherrschen, und es sei eine unrichtige Vorstellung, wenn das seltene Vorkommen der Eiche in diesen Gegenden heute dem Klima zugeschrieben werde“ (S. 19f.). Die fortschreitende Klimaforschung und die moderne Pollenanalyse haben im Gegenteil bewiesen, daß gerade Klimaschwankungen in den letzten 2000 Jahren den Zustand der Wälder grundlegend beeinflußt haben. Es trifft zwar zu, daß Eichenmischwälder auch bis nach Estland vordrangen, doch schwankte in ihnen der Eichenanteil je nach Standort sehr erheblich. Auf den wenigen guten Standorten mußten die Eichen sich mit Erlen, Spitzahorn, Eschen, Linden und Espen im Bewuchs teilen, und auf den ärmeren und trockenen Böden herrschten die Nadelholzarten – Kiefer und Fichte in Mischung mit Birke – vor (s. a. H. Straka: Pollenanalyse und Vegetationsgeschichte, Wittenberg 1970).

Leider ist Kurland bei der Betrachtung etwas zu kurz gekommen. Die politischen Verhältnisse brachten es mit sich, daß hier die Forstwirtschaft recht stark von Brandenburg/Preußen beeinflußt wurde. Abschriften der Brandenburgischen Forst- und Domä-